

Remsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrichtungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 68.

Freitag den 3. Mai 1889.

50. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Grabenerde und Morast-Abfuhr.

Die Abfuhr der Grabenerde und des Straßenmorasts von der Korber-, Hegnacher-, Schmidener- und Deisinger-Straße wird am nächsten **Samstag, den 4. Mai d. Js.,** Vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus verankündigt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.
Den 30. April 1889. Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Verpachtung der Bühnerräume im kleinen Kasten.

Die Bühnerräume im kleinen Kasten werden am nächsten **Samstag, den 4. Mai d. Js.,** Vormittags 11 Uhr auf dem Rathause hier auf ein oder mehrere Jahre wieder verpachtet, und hiezu Liebhaber eingeladen.
Den 2. Mai 1889. Stadtpflege.

Einzug der Pachtgelder von den Wiesgärten.

Die Pächter dieser Gärten werden aufgefordert, die im Voraus zu bezahlenden Pachtgelder pro 1889 unfehlbar **binnen 8 Tagen** hieher zu entrichten.
Den 30. April 1889. Stadtpflege.

Waiblingen.

Erwigen Kleesamen

zu M. 1.10, M. 1.20 und M. 1.30, dreiblättrigen Kleesamen zu 90 S und M. 1.— das Liter empfiehlt in schöner, feinfecierter Ware **Gottlob Willinger.**

Kräuter-Käs,

Butter, sowie feinen Limbg. & Schweizer-Käs empfiehlt

Chr. Wieland, Conditor.

Zwiebeln pfundweise, der Obige.

Mandelkleien-Seife

mildeste aller Seifen, besonders zum Waschen u. Baden kleiner Kinder. Borrätig à Carton = 3 St. 50 Pf. bei **Th. Daiber.**

Waiblingen.

Dienstmädchen-Gesuch.

Wegen Erkrankung des bisherigen Dienstmädchens wird auf **sofort** ein kräftiges Mädchen von 16—18 Jahren gesucht.

Frau D.-Amtsbaumstr. **Uermann.**

Waiblingen.

Ein Mädchen

von 16—18 Jahren wird zur Unterstützung der Hausfrau sogleich gesucht. Von wem? sagt die **Red.**

Waiblingen.

Ein heizbares

Zimmer

für eine einzelne Person hat sofort zu vermieten

Chr. Kaufmann, Bäder.

Waiblingen.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte laden wir zu unserer am **Samstag, den 4. Mai** im Gasthaus zum Löwen stattfindenden **Hochzeits-Feier** freundlichst ein.

Der Bräutigam: **Friedrich Schert**
Die Braut: **Pauline Aeckerle.**

Waiblingen.

Hochzeits-Einladung.

Alle Freunde und Bekannte laden wir zu unserer am **Sonntag, den 5. Mai** im Gasthaus z. Stern stattfindenden **HOCHZEITS-FEIER** freundlichst ein.

Der Bräutigam: **Anton Sped**
Die Braut: **Marie Stegmaier.**



Nach Nord- & Süd-Amerika

finden Reisende und Auswanderer stets vorzügliche Gelegenheiten mit Schnell- und Post-Dampfschiffen zu den billigsten Preisen bei dem konzessionirten General-Agenten **Albert Starke** in Stuttgart, Olgastraße 31. ober dessen Agenten: **Gottlob Willinger**, Kaufmann in Waiblingen. **Georg Meyer**, Goldarbeiter in Winnenden.

Lehr-Verträge sind vorrätig zu haben bei

C. F. Duda.

Fortbildungsschule Waiblingen.

Nächsten **Sonntag, den 5. Mai,** Vormittags 11 Uhr wird die Uebergabe der Prüfungsdiplome an die geprüften Lehrlinge, sowie die Verteilung von Belobungen und Preisen an Fortbildungsschüler im Bürgeraal des Rathauses stattfinden.

Ebenfalls werden auch die angefertigten Gesellenstücke und Zeichnungen zur Besichtigung aufgelegt sein, und ist hiezu jedermann, namentlich die Herren Lehrmeister und Prüfungsmeister, freundlich eingeladen.

Die Vorstände des Gewerbesultats & der Fortbildungsschule: **Akermann.** **Kupp.**



Militär-Verein Waiblingen.



Montag, den 6. Mai
Monats-Versammlung
im Lokal.

Der Ausschuss.

Waiblingen.

Eine gute neumelkige

Gais



und 4 Stück junge Hühner verkauft

David Wölpert.

Holland-Amerika

Niederländische Dampfschiff- und Amerikanische Fahrts-Gesellschaft.

Linie Nord-Amerika

Abfahrt jede Woche nach **NEW-YORK.**

Linie Süd-Amerika

Abfahrt jeden Monat nach **Montevideo und Buenos-Ayres.**

Die prachtvollen I. Klasse Dampfer haben ausgezeichnete Einrichtungen für I. II. und III. Klasse Passagiere.

Rasche Beförderung, Vorzügliche Verpflegung, Billige Preise.

Nähere Auskunft erteilen: Die Direktion in Rotterdam, Die General Agenten: **Sanger & Weber**, Heilbronn. **Hermann Anselm & Co.**, Stuttgart, sowie deren Agent **Gottlob Weiß**, Waiblingen.

Den seit 1880 bei Pfarrern, Lehrern, Beamten, Gutsbesitzern etc. rühmt. bekannten **Holland. Tabak** liefert nur **B. Becker** in Seesen a. Harz 10 Pf. fco. 8 Mt.

Zahnarzt A. Vögele,
Stuttgart, Charloisenstr. 8
 ist vom 14.—22. Mai von
 Stuttgart abwesend.

Makulatur-Papier
 ist zu haben bei **C. F. Bud.**


Agenten-Gesuch.
 Standesgemäße Personen werden
 von einem altbewährten Bankgeschäft
 zum Verkauf von geschlechtlich er-
 laubten Prämien-Anleihen
 gegen monatliche Theilzahl-
 ungen bei Fixum und hoher Pro-
 vision gesucht. Offerten unter A. 12.
 an „Kosmos“, Berlin W.,
 Taubenstraße 20.

Waiblingen.



Reinsteinerstraße 253.

Alten und jungen Männern
 wird die soeben in neuer vermehrter
 Auflage erschienene Schrift des Med.-
 Rath Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- und
 Sexual-System**
 sowie dessen radicale Heilung zur Be-
 lehrung dringend empfohlen.
 Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig.



Epilepsie.
 Krampf- und Nervenleidende finden
 sichere Heilung nach einzig dastehen-
 der tausendfach bewährter Methode.
 Briefliche Behandlung nach Ein-
 sendung eines ausführlichen Be-
 richtes; dieselben sind mit Retour-
 marken zu adressieren:
Hygiea Sanatorium Hamburg 1.

Radau-Marsch.
Radau, Radau, so'n bischen bum bum bum.
 Marsch für Klavier mit humoristischem Text von
Friedr. Ulrich.
 Op. 13. Mk. 1.—
 Seit dem heiteren Marsche „Die Musik kommt“, hat wohl
 keine Komposition einen solchen Riesenerfolg wie Ulrich's
Radau-Marsch.
 Gegen Einsendung des Betrages, versende ich franko.
P. J. Tonger in Köln a Rhein.

**Krampfaderen
 Rheumatismus**
Privatpoliklinik! Trotzdem
 ich sehr viel geben muß, spüre ich
 jetzt keine Schmerzen mehr. Dank
 Ihrer brißl. Behandlung ungeschädlt.
 Mittel sind die **Krampfaderen**,
 sowie der **Rheumatismus** ganz
 beseitigt. Hüttenweller b. Frauenfeld
 Aug. 1888. Jos. pp. Erb. Keine Be-
 rufsstörung. Dipl. Arzt. 2500
 Heilungen, wie amtlich beglaubigt.
 Adressieren: An die **Privatpoli-
 klinik in Stuttgart, Aalenstr. 11**

Württemberg.

— Infolge der vom 19. März bis zum 9. April d. J. vorge-
 nommenen Werkmeisterprüfung ist zu Bekleidung der in §. 1 der Ministerial-
 Verfügung vom 3. Dezember 1874 bezeichneten Stellen für befähigt er-
 kannt worden und hat das Prädicat „Werkmeister“ erlangt: **Wälde,**
Erwin, von Waiblingen.

Stuttgart, 29. April. (Zu dem Unfall der Königin)
 wird noch Folgendes berichtet: Die Schutzmauer, welche die scheugewordenen
 Pferde überprangen, steht am Rande eines Abgrundes zum Meere hin.
 Zum Glück brach die Wagendeichsel und der Wagen blieb stehen, während
 die Pferde in einen Abgrund stürzten. Die Königin hat sich von der
 durch den Unfall verursachten Aufregung vollkommen erholt; sie wohnte
 gestern dem feierlichen Ledeam in der russischen Kirche bei. Der deutsche
 und der russische Consul, sowie die Spitzen der Behörden, beglückwünschten
 die Majestäten. Der verletzte Lakai ist auf dem Wege der Wiedergenesung.

— **Stuttgart.** (Vom Pferdemarkt.) Das größte Interesse er-
 regte wohl eine neue Erfindung, welche zum Schutze von Menschenleben
 bestimmt ist. Wir meinen Kimmichs patentierten Moment-Ausspanner
 beim Durchgehen oder Stürzen der Pferde, womit die Firma Georg Engler
 in Stuttgart während der beiden Marktstage wohl hundertmal Proben
 vornehmen ließ, die stets von dichten Zuschauer-Scharen umstanden waren
 und deren vollen Beifall fanden. Durch einen einzigen Zug an einer Kette
 fallen die 4 Stränge von der Sprengwange und die beiden Aufhalter
 von der Deichsel ab. Die Pferde sind frei und die Insassen des Wagens
 vor jeder Gefahr bewahrt.

Stuttgart. Am 27. Juni ist der 100jährige Geburtstag Silber's
 und hat der Ausschuss des „Viederkranz“ beschlossen, diesen Gedenktag des
 volkstümlichen Komponisten entsprechend zu feiern.

Stuttgart, 30. April. (Daudirector Dr. v. Chmann)
 der Schöpfer der großartigen Abwasser-Verordnung, ist heute im 61. Lebens-
 jahre gestorben. Der Verstorbene war es, welcher 1866 dem königlichen
 Ministerium des Innern erstmals die Idee nahelegte, das ganze, bisher
 wasserarme Hochplateau der württembergischen sogenannten rauhen Alb
 auf künstlichem Wege mit genügenden Mengen fließender Trink- und
 Nutzwasser zu versehen. Begonnen wurde im Jahr 1870 und 1881,
 wovon die 10 Gruppen des großen Werks mit einem Gesamtaufwand
 von ca. 5 600 000 Mark vollendet und im Ganzen ca. 100 Gemeinden
 eines 1800 Q.-Km. umfassenden Landesstücks mit circa 40 000 Einwohnern
 mit frischem und fließendem Wasser versorgt. Später ging man dann
 an die Versorgung anderer wasserarmer Gegenden, wofür seit jener Zeit
 alljährlich bedeutende Summen in den Etat eingestellt wurden.

Laufen a. R., 28. April. Unter den hiesigen Konfirmanden be-
 fand sich ein Knabe aus Wengen, der 175 Pfund wog. Derselbe
 hat eine ganz feine und dünne Stimme, die gar nicht im Verhältnisse
 zu dem starken Körperbau des Burschen steht. Am letzten landwirtschaftlichen
 Bezirksfest in Zelldorf fungierte er bereits als Gambrianus.

Walder n., 28. April. Heute früh ist die im besten Lebensalter
 stehende Ehefrau des Schneidermeisters G. von hier von einem Herzschlag
 getroffen, tot im Bette aufgefunden worden. Der Schrecken und der
 Jammer des Gatten und seiner sieben noch unversorgten Kinder, von
 denen eines heute, als am weißen Sonntag, die Kommunion mitfeierte,
 sind eher zu denken als zu beschreiben. Die Verbliebene litt zwar in den
 letzten 14 Tagen an einem leichten Unwohlsein, das sich jedoch vor einigen
 Tagen wieder hob. (W. L.-Ztg.)

Göppingen, 30. April. Herr Kaufmann Reinh. Jäger, welcher
 gestern abend sich auf den Bahnhof begab, um jemand abzuholen, wurde
 vor dem Bahnhofgebäude vom Schläge gerührt und war kurz darauf eine
 Leiche. Wiederbelebungsversuche, von Herrn Oberamts-Arzt Dr. Engel-
 horn vorgenommen, waren erfolglos.

Vom Heuberg, 29. April. „Ein jeder Ort läßt Wunderdinge
 sehen!“ An diesen Spruch aus einer Fabel wurden wir erinnert, als
 wir jüngst eine Kunde vernahmen, die ans Fabelhafte grenzt. In Reichen-
 bach brachte nämlich ein dortiger Bürger seine rechte Hand, offenbar
 infolge großer Unvorsichtigkeit, in eine Futterschneidmaschine, so daß die
 Vorderglieder der Finger dieser Hand stark verletzt wurden. Der Ver-
 letzte machte sich hieraus nicht viel, sondern nahm Beil oder Axt und
 stuzte die verkümmelten Glieder der ärztliche Kunst wohl zum Teil er-
 halten hätte, durch etwa ein Duzend Stiebe zurecht. Damit wollte der
 Verletzte, wie er nachher sagte, dem Arzte vorgearbeitet haben. Was ist
 hier auffälliger, die an den Tag gelegte Ueberwindung oder der gegen
 sich selbst gerichtete Kannibalismus? — Ein Unglück mehr komischer Art
 begegnete um die gleiche Zeit zwei Bürgern Nusplingens. Trokdem sie
 sich mit Laternen „bewaffnet“ hatten, gerteten sie außerhalb Gezeheims
 in den Bach und auf ihr jämmerliches Geschrei entrißen mitleidige Hände
 sie dem nassen Element. Inwiefern ein anderes Nash an diesem unlieb-
 samen Bad ursächlich mitwirkte, entzieht sich unserer Kenntnis.
 (W. L.-Ztg.)

— In Zaisenhause n, DA. Künzelsau, fiel ein sieben Jahre
 altes Kind vom Gesäß einer Scheune herab und war sofort todt.

— In Hohenhaslach, DA. Waiblingen, erschof sich ein ver-
 wittweter Privatmann.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April. Um 10 Uhr Vormittags fand die Eröffnung
 der deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung in Gegenwart
 des Kaisers, der Kaiserin, des Prinzen Al. vander, des Erbprinzen von
 Meiningen im Hohenzollernsaal des Landesausstellungspalastes statt. An-
 wesend waren die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, Bundesrats-
 bevollmächtigte, hohe Militärs (darunter Graf Moltke und Graf Walder-
 see,) die Präsidien des Reichstags und des Landtags, städtische Vertreter
 Gelehrte u. s. w. Der Vorsitzende des Vorstandes, Richard Böfcke, be-
 richtete über die Entwicklung des Unternehmens und bat den Kaiser, die
 Ausstellung für eröffnet zu erklären. Der Kaiser verlas hierauf folgende
 Ansprache: Es gereicht Mir zur besonderen Befriedigung diese Ausstellung
 zu eröffnen. Mit Freuden begrüße Ich auch diesen Beweis der Bestrebungen
 dem gewerblichen Arbeiter gegen die in neuerer Zeit gesteigerten Gefahren
 seines Berufs erhöhte Sicherheit zu gewähren, die wirtschaftliche Lage
 der arbeitenden Bevölkerung durch organische Maßnahmen zu heben und
 dem G-danken thatkräftiger Nächstenliebe auch in unseren öffentlich recht-
 lichen Einrichtungen Ausdruck zu geben. Die Mit- und Nachwelt wird es
 Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater nie vergessen, daß es sein
 Verdienst war, die Bedeutung dieser Bestrebungen für das Gemeinwesen
 zum allgemeinen Bewußtsein gebracht zu haben. Mit voller Ueberzeugung
 von der Notwendigkeit ihrer Lösung bin Ich an die socialen Aufgaben
 herangetreten, deren Erledigung noch vor uns liegt. Ich rechne dabei
 auf die verständnißvolle und freudige Mitarbeit aller Kreise der Bevölkerung
 insbesondere der Arbeiter, um deren Wohlfahrt es sich bei diesen Auf-
 gaben handelt, und der Arbeitgeber, welche im eigenen Interesse bereit
 sind, die daraus für sie erwachsenden Opfer zu bringen. — Auch die Aus-
 stellung für Unfallverhütung und Arbeiterschutz ist eine Frucht dieser Be-
 strebungen. Sie beweißt, wie weit bisher die Vorschriften der Gesetze im
 praktischen Leben Gestalt gewonnen haben. Die Mühe und Arbeit, die
 erforderlich war, um das Werk zu Stande zu bringen, wird, Ich hoffe
 es zu Gott, nicht ohne reichen Segen bleiben. Allen die dabei mitgewirkt
 haben, spreche Ich Meinen Dank und Meine Anerkennung aus. Möge
 die Ausstellung dazu beitragen, allen beteiligten Kreisen das zur Anschauung
 zu bringen, was geschehen kann, um den Arbeiter zu schützen und seine
 Interessen zu fördern. Ich erkläre die Allgemeine Ausstellung für Unfall-
 verhütung hiermit für eröffnet. Ehrenpräsident Bödiker dankte in

iner Ansprache und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das kaiserliche Haus. Nach Abführung der Nationalhymne folgte ein Kundgang durch die Ausstellung.

Das Diner, welches gestern beim Reichskanzler stattfand und an welchem der Kaiser und die Kaiserin teilnahmen, zählte 28 Gebede. Der Kaiser führte die Fürstin Bismarck zu Tische; zur Linken saß die Gräfin Hohenthal. Der Reichskanzler führte die Kaiserin zu Tische; zur Rechten der Kaiserin saß der Graf Hohenthal. Außerdem waren noch anwesend die Gesandten Württembergs und Badens mit ihren Gemahlinnen, sowie Graf Herbert Bismarck und mehrere Herren des Auswärtigen Amtes und der Hofgesellschaft. Das Kaiserpaar verblieb bis 9 Uhr im Reichskanzlerpalast.

Kiel, 1. Mai. Die Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich findet am Sonntag, 1 1/2 Uhr Mittags, statt. Mit dem Kaiser trifft auch die Kaiserin am Sonntag Vormittag hier ein; ebenso die erbpriestlichen meiningenschen Herrschaften. Außerdem wohnen der Taufe der Großherzog von Hessen mit dem Erbprinzen und der Prinzessin Alix bei.

Der Haring hat sich in diesem Jahre in unerhörten Massen in der Ostsee eingefunden. Die Fischer in der Lübschen Bucht priesen zuerst die Ergiebigkeit der diesmaligen Meeresernte, doch nur zu bald stellte sich heraus, daß gerade die Uebersälle des eingeheimsten Segens zum Fluche werden sollte. Es gab sehr schnell keine Möglichkeit mehr, den überreichen Fang zur Stadt zu schaffen, und nachdem sich die Nachbarschaft für ein Geringses auf lange Zeit versorgt hatte, war der weiteren Verwertung der der See abgewonnenen Deute ein Regel vorgeschoben. So hatten die Hafftruger Fischer in den letzten Tagen einen Haringfang gemacht, wie er bis dahin dort überhaupt noch nicht erlebt worden ist. An einen Absatz der ungeheueren Massen war wegen des reißend fallenden Preises und der großen Transportkosten mittels Wagen nach Lübeck gar nicht zu denken; ein Fischer mußte auf zwei Fuder Haringe 15 M. zulegen aus seiner Tasche; natürlich war dieser dadurch gründlich Turirt und zog es wie seine Kameraden vor, die Räte der Neze zu öffnen und den Fang gänzlich aufzugeben, 3000—4000 Fuder Haringe sind der See teils wieder übergeben, teils ans Ufer geworfen worden, wo benachbarte Landwirte sie als Düngemittel abfahren. Wenn man bedenkt, daß in der Haringswaade das ganze Vermögen der meisten Fischer steckt, dann wird Jeder es gewiß bedauern, daß die armen Leute, die sich von dem Haringfang im Laufe des Jahres die beste Einnahme versprechen, nun, weil für sie die Transportkosten unerschwinglich sind, ihre Hoffnungen zerfliegen sehen.

München, 26. April. (Großherziges Anerbieten.) Für eventuelle Erbauung eines Reichswaisenhauses in München stellt Herr Großhändler Franz Pöller die ansehnliche Summe von 100 000 Mark zur Verfügung.

Ausland.

London, 30. April. Eine Lloyddepesche aus Montevideo meldet, daß der der Pacific-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörende Dampfer „Cotopaxi“ gestern in der Magelahnstraße unterging. Die Passagiere und die Mannschaft wurde auf den Dampfer „Montagna“ gerettet. Der Postbeutel ist verloren.

Aus New York werden englischen Blättern haarsträubende Einzelheiten über das schon erwähnte Eisenbahnunglück auf der Strecke Hamilton-Chicago gemeldet. Der Zug, in welchem sich 150 Passagiere befanden, bestand aus 2 Gepäckwagen, einem Rauchwagen und 7 Schlafwagen. Die Fahrgeschwindigkeit war eine beschleunigte, um eine Verspätung einzuholen. Da entgleiste die Lokomotive, in Folge dessen dieselbe nebst dem riesigen Wasserbehälter in Atome zerschnitten wurde. Die Gepäckwagen schoben sich in einander und der Rauchwagen wurde mit seinen 35 Insassen auf die Lokomotive geschleudert. Der Wagen fing sofort Feuer und in wenigen Sekunden waren 20 Personen lebendig geröstet. Die Passagiere der Schlafwagen wurden schlafend in die brennenden Trümmer geschleudert und auch diese Wagen fingen zu brennen an, allein die meisten Insassen derselben wurden gerettet. Die gewaltige Hitze trieb die Ketter zurück und der Wassermangel hinderte das Löschen. 12 schwer ver wundete Passagiere wurden in ein Spital gebracht. Das Schauspiel war herzerstatternd, denn das Schreien der brennenden Menschen überlante das Prasseln des Feuers und das Zischen des Dampfes.

Aus Samoa giebt heute Wolffs Bureau folgende erfreuliche Nachricht: Laut einem Bericht des Korvettenkapitäns Erhard hat der Häuptling Malietoa nach seiner Landung auf Jaluit (den Marshall-Inseln) eine Besprechung mit anderen samoanischen Häuptlingen gehabt und nach deren Verhandlung dem Korvettenkapitäns Erhard in feierlicher Weise sein Bedauern über sein früheres Verhalten ausgesprochen und gleichzeitig gebeten, der Kaiser möge das Vorgefallene als gesühnt betrachten. Der Kaiser hat auf den Vortrag dieses Berichtes hin bestimmt, Malietoa in Freiheit zu setzen.

Die Katzenmutter.

Nach dem Französischen von Charles Deslys.

Nachdruck verboten.

„Lassen Sie es nicht entweichen, es ist eine kleine Katze.“

„Eine Katze?“

„Ja, die Kinder wollten sie diesen Abend in's Wasser werfen, ich habe sie ihnen weggenommen und es ist eine schöne Gelegenheit, ihr das Leben zu retten.“

„Aber erklären Sie mir wenigstens —“

„Nein, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß dies Sache der Mutter Francois sei.“

Zu gleicher Zeit öffnete sie plötzlich die Thür, schob mich in's Haus und rief mit lauter Stimme:

„Mutter Francois, Euer Nachbar hat ein armes kleines Käzchen auf der Düne gefunden, das er Euch bringt.“

Hiermit verschwand die Guillemaine und ließ mich mit der Mutter Francois allein, die, obschon über diesen plötzlichen Einfall in ihr Haus erstaunt, mich doch mit höflichem Gruß empfing.

Die Mutter Francois nahm mir die kleine Katze aus den Händen und streichelte sie.

„Armes kleines Thier,“ sagte sie, und Sie haben es am Gestade ausgelegt gefunden, vielleicht vor Kälte und Hunger sterbend?“

Sie beugte sich nieder und setzte es neben einen Teller, der auf dem Boden stand. Unterdessen sagte ich:

„Sie lieben also die Katzen, Nachbarin?“

„Ich?“ rief sie in einem fast heftigen Ton. „Ich habe sie nie recht leiden können.“

„Es scheint mir aber doch, daß hier eine ziemliche Menge davon beisammen ist.“

„O, diese gehören nicht mir, Monsieur.“

„Wem denn?“

„Dem ganzen Dorfe.“

Da ich sie erstaunt betrachtete, fuhr sie fort:

„Mein Gott, es giebt wenige Einwohner in Billerville, deren Katzen der Mutter Francois nicht ihre Besuche abkatten. Als Beweis mag Ihnen dienen, daß ich sie alle kenne und jede nach dem Namen ihres Herrn benenne. Diese da ist Pierre Aubert, diese da Charles Francin, diese große schwarze da der alte Prentout und diese kleine weiße die Guillemaine. Da sind auch die Behörden. Diese da ist die Maire, diese der Adjunkt. Ich habe hier zwei Lambeys und drei Manoury. Hörst Du, erster Manoury, mach' meinem Nachbar Platz. Nun, wird es bald werden?“

Der fragliche Manoury, ein prächtiger Kater mit grünen Augen, klammerte sich hartnäckig an dem Sessel an, auf welchem er sich schlafend stellte und erst nach langem Sträuben verstand er sich dazu, mir den Platz zu räumen. Als ich mich niedergesetzt hatte, fuhr die sonderbare Alte fort:

„Vor allem müssen Sie wissen, Monsieur, daß die Katzen in Billerville nicht wie andre Katzen sind. Man sorgt hier nicht im geringsten für ihre Nahrung und Herberge. „Fangt Mäuse,“ sagt man, „und schläft wo ihr wollt.“ Sie sind nicht besser als wilde Katzen, wahre kleine Leoparden. Aber trotz des Hungers, der Kälte, der Kämpfe und der Verfolgungen aller Art vermehrt sich das Katzengeschlecht auf eine unerhörte Weise. Sie sind ausgehungert, mager und krüppelig. Was sollte aus ihnen werden, wenn ich nicht wäre? Die erste, deren ich mich erbarmte, war ein Kater, welcher arg in der Klemme gewesen zu sein schien. Er hatte ein geschwollenes Auge, zerschlitzte Ohren und schleppte die hinteren Füße nach. Ich hatte ihn fast sterbend aufgenommen. Ich pflegte ihn und brachte ihn wieder auf die Beine. Er fing sogar an, beleibt zu werden, als er eines Morgens verschwand. „Um so besser,“ sagte ich zu mir, „so bin ich Deiner doch los.“ Ich habe aber zu früh frohlockt, Monsieur. Des Abends kam er wieder, aber nicht allein, denn er brachte einen Kameraden mit, dem er ohne Zweifel die Herberge angepriesen hatte und den er jetzt ohne alle Umstände bei mir einführte. Ich hatte anfangs große Lust, sie alle beide fortzuschicken, aber es herrschte draußen eine eisige Kälte und deshalb entschloß ich mich, sie bis zum andern Morgen zu behalten. Dies war sehr unklug von mir. Denn diese zweite Katze war eine Kitz, die Frau der ersten Katze. Ja, Monsieur, am folgenden Morgen fand ich sechs kleine Käzchen in meinem Holzkorb. Die Mutter und die Kinder befanden sich vortrefflich und der Papa machte sich gewaltig breit. Sollte ich diese Familie wieder fort-schicken? Die Kleinen waren überdies so drollig! Ich zog sie deshalb auf. Sie erheiterten meine Einsamkeit, sie plauderten und spielten mit mir und machten mich zuweilen lachen. Das will schon etwas heißen, wenn man sonst nicht daran gewöhnt ist. Trotzdem wollte ich sie nicht bei mir einnisten lassen, sondern verschenkte sie, sobald sie etwas herangewachsen waren, an die Nachbarn. Aber sie machten es, wie ihr Herr Vater, sie trugen mir ihre Kinder zu. Noch mehr, sie plauderten es allen Kameraden in der Nachbarschaft aus, daß die Herberge gut, gastfreundlich, immer mit Futter versehen und im Winter immer warm sei. Die Folge davon war, daß diese Herren Kater, wenn es ihnen zu Hause nicht mehr gefiel, wenn sie froren oder Hunger litten, daß die Kitz, wenn bei ihnen eine interessante Lage sich dem Ende zuneigte, ganz einfach zu sich sagten: „Gehen wir zur Mutter Francois.“

„Aber das ist ja schrecklich!“ rief ich aus. „Was, alle Katzen des ganzen Dorfes?“

„O nein, Monsieur, nicht alle: nur die vernachlässigten und unglücklichen. Sie kommen übrigens nur von Zeit zu Zeit, jede der Reihe nach. Sie scheinen sich unter einander zu verständigen, um nicht unbeschrieben zu sein. Die Kleinen gehen gewöhnlich, sobald sie allein laufen können, von selbst davon, meist ohne von mir und ihrer Mutter Abschied zu nehmen, die Unbarmen. Leider müssen wir armen Frauen ähnliche Erfahrungen an unsern Kindern machen. Man kann auf keines Menschen Dankbarkeit bauen und noch viel weniger auf die der Tiere. Ich trage ihnen auch nichts nach und empfangen sie, wenn sie wiederkommen, mit guter Miene. Der obere Stock ist ihnen streng untersagt. Das Zimmer dort ist mein Heiligthum. Hier aber haben sie freien Eintritt und offene Tafel. Die Nachbarinnen bringen mir ihre Abfälle und ich bereite daraus für meine armen hungrigen Tiere eine Suppe. Ueberdies finden sie bei

mir im Winter jeder Zeit eine warme Stube. Sie wissen das recht wohl und ich bin überzeugt, daß sie mich in ihrer Sprache ebenfalls die Kagenmutter nennen. Diese Tiere haben so viel Instinkt, sie begreifen so leicht. Sehen Sie nur das zuletzt angekommene, Ihren Schützling."

Mit diesen Worten zeigte Mutter François auf das kleine Käzchen. Dann fuhr sie fort:

"Es ist jetzt gesättigt und hat sich auf den warmen Herd gelegt, um schnurrend einzuschlafen. Wenn sie nichts dagegen haben, Monsieur, werde ich es Parisior nennen. Es ist die Gewohnheit des Hauses ihnen einen Namen zu geben."

Ich beeilte mich, meine Zustimmung dazu zu geben und einige Minuten lang wurde das Gespräch in demselben scherzhaften Ton fortgesetzt. Es wäre unmöglich, die ungekünstelte Offenheit und die zunehmende Gutherzigkeit in dem Geplauder der Mutter François gehörig zu schildern.

In einer einzigen Stelle, als sie auf die Undankbarkeit der Kinder zu sprechen kam, hatte sich eine Wolke auf ihre Stirn gelagert. Da schien es mir, als ob ich unter der Maske geheuchelter Fröhlichkeit das traurige Gesicht, das mir so oft schon aufgefallen, wieder vor mir habe.

Ich verabschiedete mich darauf von ihr, wahrhaft entzückt von der Liebenswürdigkeit und Güte der sonderbaren alten Frau.

Offenbar waltete in ihrem Leben ein Geheimnis. Dieses Geheimnis fand in einem tiefen Kummer seinen Ausdruck und dieser Kummer kam von ihrem Sohn.

Aber wer war dieser Sohn? Welches Verbrechen hatte er gegen seine Mutter begangen?

"Bah", sagte ich zu mir, "ich bin der Nachbar der Mutter François und gegenwärtig fast ihr Freund. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich bis zum Ende der Saison nicht die ganze Wahrheit herausbrächte."

Trotz dieser zuverlässigen Voraussetzung vergingen Wochen und Monate ohne daß ich einen Schritt weiter als am ersten Tage war und bereits nahte der September heran.

Um diese Zeit fiel aber doch, in Folge eines unvorhergesehenen Umstandes, ein Lichtstrahl in die dunkle Nacht.

Die Expedition nach Italien war zu Ende und Villerville hatte die Ehre, einen der Helden dieses blutigen Krieges, den General X. zu besitzen. Er war ein Sohn des Volkes, der, wie so viele andre als Gemeiner in die Armee getreten und sich von Grad zu Grad emporgearbeitet hatte.

Er hatte seine alte Mutter, eine gewöhnliche Bäuerin, bei sich, die er mit einer rührenden Einfachheit und Anspruchslosigkeit am Arm in die Kirche führte.

Am ersten Sonntag, wo Mutter und Sohn auf diese Weise vor unserm Hause vorübergingen, standen dort mehrere Freunde, welche über das Benehmen des Generals ihre Rührung und Bewunderung aussprachen. Nur ein einziger, einer jener Menschen, welche selbst in der Silie schwarze Flecken erblicken, stimmte nicht mit ein.

"Bah", sagte er verächtlich, "es ist nichts als Stolz."

Keiner der Anwesenden antwortete etwas darauf mit Ausnahme der Mutter François, welche soeben erst hinzugetreten war.

"Stolz!" rief sie mit einer Aufregung, die man an ihr nicht gewohnt war, "ja, aber ein edler und heiliger Stolz! O wie glücklich muß seine alte Mutter sein!"

Und wie von einem nervösen Anfall ergriffen, brach sie plötzlich in ein heftiges Weinen aus. Wir beeilten uns, sie in ihr Haus zurückzubringen und zu beruhigen.

"Es ist nichts," stammelte sie mit gebrochener Stimme, "nein, gar nichts; ich danke Ihnen, meine Herren, aber lassen Sie mich gehen, ich will in die Messe."

Vergebens versuchte man sie zurückzuhalten. Alles Zureden war umsonst. Sie bestand darauf, daß man sie gehen lasse und mit wankenden Schritten begab sie sich in die Kirche.

Einige Minuten später befand ich mich ebenfalls dort und hinter einem Pfeiler verborgen, beobachtete ich die Mutter François. Während des ganzen Gottesdienstes verwandte sie kein Auge von dem Platz, den der General und seine Mutter einnahmen. Sie war offenbar noch immer sehr bewegt und in ihren Blicken wie in ihrem ganzen Wesen lag ein Ausdruck, als ob ihr gepreßtes Herz jeden Augenblick sich in dem Ausruf Luft machen wollte: "O, der gute Sohn! O, die glückliche Mutter!"

"Es waltet kein Zweifel mehr ob," sagte ich zu mir, "die Verbannung der Mutter François und ihr Kummer kommen von ihrem Sohn und dieser Sohn ist ein Undankbarer." Das warum und wie blieben mir aber noch verborgen. —

Am folgenden Tag sah ich niemand in dem Garten oder an den Fenstern des kleinen Hauses und ich fürchtete sehr, daß die alte Frau krank geworden sei. Erst gegen Abend öffnete sich eins der auf die Straße hinausgehenden Fenster im oberen Stock und an demselben erblickten wir bleichem abgehärmtem Gesicht die Besitzerin des Hauses.

"Nun, wie befinden Sie sich, Mutter François?" rief ich ihr zu.

"Ich fühle mich heut morgen so schwach, daß ich nicht hinunter gehen konnte und auch diesen Abend ist es noch nicht besser."

"Soll ich zu Ihnen hinaufkommen und Ihnen Gesellschaft leisten?"

Ein schwaches Lächeln überflog ihr Gesicht und nach einem kurzen Schweigen machte sie mir ein Zeichen, daß ich hinaufkommen soll. Man kann sich denken, daß ich mich nicht lange besann.

Ich fand das Zimmer des oberen Stockes, gerade so wie es mir die Guillemaine beschrieben hatte: die Einrichtung von fast klösterlicher Einfachheit, verbunden mit einer in's Kleinste gehenden Ordnung und Keckschickheit.

"Ich habe ein heftiges Kopfweh," antwortete mir die alte Frau auf

meine wiederholte Frage, als ich ihr die kalte feuchte Hand drückte. "O die Frauen meines Standes haben ein hartes Leben."

"Ich suchte sie zu trösten und sprach unter anderm die Hoffnung aus, daß sie ein Alter von hundert Jahren erreichen werde.

"Ich wünsche es nicht," antwortete sie darauf.

"Warum denn nicht?"

Ihre einzige Antwort war ein Blick gen Himmel und ein Lächeln. In diesem Lächeln aber lag etwas ungemein Trauriges.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Beim Tanzen gestorben! In einem Lokale in der Schönhauser Allee in Berlin befand sich Sonntag Abend der 24-jährige Drechslergeselle Hermann K. mit seiner Braut, und das junge Paar theilte sich fortgesetzt an dem dort stattfindenden Tanzvergnügen. Inmitten eines Walzers hat K. seine Braut, doch aufzuhören, da er sich unwohl fühle. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als plötzlich ein Blutstrom aus seinem Munde quoll und sich über die Kleider des jungen Mädchens ergoß. K. brach bewußtlos zusammen und wurde nach seiner in der Friedenstraße belegenen Wohnung geschafft, wo er eine Stunde darauf verschied.

Aus Kurhessen, 29. April. (Ein eigentümlicher Vorfall) wird aus dem Dorfe Reife fürth bei Melsungen berichtet. In einer dortigen Mühle lag ein junges Mädchen schon seit längerer Zeit krank, der Arzt aus Melsungen erschien und glaubte, das Mädchen leide an einem Magengeschwür und wurde demgemäß auch ärztlich behandelt. Allein das Leiden wollte sich nicht heben, bald waren die Schmerzen und eigenthümlichen Beklemmungen besser, bald traten sie wieder schlimmer auf und die angewandten Mittel schienen nicht wirken zu wollen. Am Morgen des 25. April nun wurde das Mädchen plötzlich von heftigem Unwohlsein befallen, es war ihr fürchterlich zu Muth, dabei einen unerklärlichen Reiz zum Brechen. Der rasch zu Rathe gezogene Arzt verordnete nun ein Brechmittel und, wer beschreibt das Entsetzen! Das Mädchen erbrach eine kleine Eidechse, welche noch lebend war und 7 Ctm. lang und fast 1 Ctm. stark ist! Das Mädchen erkärt den Vorfall damit, daß es im vorigen Sommer aus einem Bienenbunnen Wasser getrunken und dabei wahrscheinlich das damals noch ganz kleine Amphibium mit hianter geschluckt hat.

— Kurz und bestimmt. Ein Kammerherr der Kaiserin Katharina von Rußland, so erzählt die "T. R.", hatte sich gewöhnt, der Monarchin immer Schlag auf Schlag und in bestimmter Kürze zu antworten. Eines Tages meldete er der Kaiserin die Ankunft eines Boten aus Wien, ohne sich vorher nach den nähern Umständen seiner Reise erkundigt zu haben. Die Kaiserin fragte: "Wie lange ist der Kurier unterwegs gewesen?" — "Acht Tage, Ihre Majestät." — Verwundert über diese bei den damaligen Reiseverhältnissen unglückliche Schnelligkeit, fuhr Katharina fort: "Welchen Weg hat er denn genommen?" — "Ueber Frankfurt, Leipzig, Hamburg und Amsterdam, Ihre Majestät." — Lächelnd fragte die Kaiserin weiter: "Si, ei, wo bleibt da die Geographie?" — "Die hat er links liegen lassen, Ihre Majestät."

Handel und Verkehr.

Fellbach, 30 April. Auf dem gestrigen Holzmarkt, woselbst die Zufuhr an Holz- und Schnittwaaren sehr stark war, kamen gegen 60 000 Stück Weinbergspfähle zum Verkauf und zwar das Hundert zu 2 M. 50 Pf. bis 3 M. Bei dem mit dem heutigen Krämermarkt verbundenen Wurzelrebenmarkt wurde bezahlt für Rißling 5 M., für Sylvaner 6 M., für Welsche (Trollinger) 10 M., für Portugieser 12 M., für Abschnittlinge 50—60 Pf. per Hundert.

Garantirt

waschichte Herren- u. Knabenstoffe von M. — 75 Pf. bis M. 1.45 Pf. per Meter, Leinen und Turluche in solidesten Qualitäten versenden direkt an Private in einzelnen Metern sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus Burkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwill. franko.

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, so daß die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und sonstige Präparate dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidaliden u. u. übertrassen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Zur Belehrung.

Kein Mensch bedarf der Belehrung und Hilfe mehr, wie Derjenige, welcher durch Krankheit heimgeführt ist und wird ihm durch guten Rath zur Befreiung von derselben der größte Dienst erwiesen.

Diesen Rathgeber findet jeder Kranke in Warner's medizinischer Brochüre, welche gratis und franco von H. S. Warner und Co. Schäfergasse 10, Frankfurt am Main versandt wird.